

Zeitschrift: Mitteilungen / Vereinigung Schweizerischer Versicherungsmathematiker
= Bulletin / Association des Actuaires Suisses = Bulletin / Association of
Swiss Actuaries

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Versicherungsmathematiker

Band: 71 (1971)

Artikel: Vortrag an der ETH anlässlich der ersten Verleihung des
"Versicherungs-Hochschulpreises", 11. Februar 1971

Autor: Leimbacher, Werner R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vortrag an der ETH anlässlich der ersten Verleihung
des «Versicherungs-Hochschulpreises», 11. Februar 1971

Von Werner R. Leimbacher, Zürich

Meine Damen und Herren,
Sehr verehrte Zuhörer,

Vorerst zwei Einschränkungen: Zum ersten werde ich das mir gestellte Thema «Der Beruf des Versicherungsmathematikers» abändern in

*«Einige Bemerkungen zum Beruf des Mathematikers
in der Versicherungswirtschaft»,*

was Ihnen angesichts der beschränkten Zeit und der behutsam-präzisen Ausdrucksweise des Mathematikers fast selbstverständlich erscheinen mag. Zum zweiten werde ich mir mit Ihrer freundlichen Erlaubnis gestatten, mich nicht an die Honoratioren unter Ihnen noch an die alten Füchse vom Bau zu wenden, sondern an die jungen Studenten und Absolventen eines mathematischen Studiums – an jene, die sich mit mehr oder weniger Enthusiasmus die Vorlesungen der Professoren Ammeter, Bühlmann, Jecklin, Kaiser und Wyss angehört haben und nun alles, nur das eine noch nicht wissen: Was bleibt denn da in aller Welt für einen Mathematiker noch zu tun, nachdem in grünen und gelben Kompendien von Birkhäuser bis Springer, von Zwinggi über Saxer bis Bühlmann sämtliche Fragen gelöst und sämtliche Zusammenhänge und Querverbindungen geklärt sind? Zur Information solcher Fragesteller will ich kurz zu skizzieren versuchen,

1. was für ein seltsam Ding das ist, ein Versicherungsmathematiker,
2. wie man es wird,
3. was es dazu braucht und
4. was es einbringt.

1. Was ist ein «Versicherungsmathematiker»?

Mit diesem Begriff wird wohl im allgemeinen der Anteil der Mathematik überbetont. Zugegeben, es gibt ein paar wenige «reine», «theoretische» Versicherungsmathematiker, die sich fast ausschliesslich als Mathematiker betätigen; die Regel ist aber doch wohl der «angewandte», «praktische» Versicherungsmathematiker, der sich primär in Versicherungsräumen bewegt und dort – neben vielem anderen Rüstzeug – sein mathematisches Instrumentarium zu wirkungsvoller Anwendung bringt. In angelsächsischen und romanischen Sprachen heisst der Versicherungsmathematiker «actuary», «actuaire» usw., was leider die Sache noch schlechter trifft: Der «actuarius», der römische Senatssekretär, der die «acta», die Senatsprotokolle, zu besorgen hatte, wurde zu einer das ganze Mittelalter hindurch gebräuchlichen Bezeichnung, die vor 250 Jahren von der ersten Lebensversicherungsgesellschaft, der englischen Equity Life, für ihren obersten Chef usurpiert und damit zur Bezeichnung einer ganzen Profession wurde.

Bleiben wir einen Moment bei der Versicherung, damit wir uns gut verstehen. Die Versicherung: eine Einrichtung, ohne die unser Wirtschaftsleben im 20. Jahrhundert schlechterdings undenkbar wäre; eine Erfindung, wohl einzigartig, wenn nicht gar charakteristisch für die abendländische Zivilisation; am Ausgang des Mittelalters von den seefahrenden Kaufleuten Genuas erfunden und als Vorläufer einer Transportversicherung praktiziert, im 17. und 18. Jahrhundert in Lloyd's Coffee House zu London zur Blüte gebracht, allwo auch der als Astronom bekannte Halley mit der ersten Sterbetafel um 1700 die wissenschaftliche Grundlage für die Lebensversicherung schuf.

Die Versicherung, diese so wichtige Industrie des tertiären oder Dienstleistungssektors unserer Wirtschaft beeindruckt und könnte gar erschrecken vom *Quantitativen* her: Werden doch beispielsweise in der Schweiz pro Jahr gegen 2 Milliarden Franken Versicherungsschäden ausbezahlt, oder es belaufen sich die Anlagen der privaten Versicherung allein auf 25 Milliarden Franken oder etwa 15 % des gesamten Volksvermögens, oder es betragen die bezahlten Prämien der Privat- und Sozialversicherung 10 Milliarden Franken oder etwa 55% der gesamten Sparquote. Vergessen wir darob das *Qualitative* der Versicherung nicht: die ethische Komponente einerseits, die ihr zu Gevatter

stand, nämlich das Streben zu Beistand, Lastenverteilung und Schutz der durch höhere Gewalt von Schaden Betroffenen; andererseits gleichberechtigt die wirtschaftliche Komponente, das Streben zu Vorsorge, Kontinuität, Stabilität und zum Überleben. Wie gesagt, unser heutiger Wirtschaftsmechanismus wäre undenkbar, wenn für den einzelnen, die Familie, das Unternehmen, ja oft gar für den Staat die gewalttätigen, diskontinuierlichen Eingriffe des Aleatorischen nicht durch Versicherung gemildert, gedämpft oder ganz beseitigt würden.

Der Raum der Versicherung – der Lebensraum also unseres Mathematikers – zerfällt in sich überlappende Teilbereiche. Vorab der *Bereich des Mathematisch-Statistischen*, der eigentlichen Heimat natürlich des Versicherungsmathematikers, welcher konstante oder variable, aber zum voraus bestimmte Beiträge, zahlbar an bestimmten Zeitpunkten, errechnen soll, die zur Bezahlung zufälliger Schäden bekannten oder unbekanntem Ausmasses an unbekanntem Zeitpunkten ausreichen sollen, nebst einer genügenden Speisung von stabilitätsgarantierenden Rücklagen, nebst Deckung aller Unkosten im weitesten Sinn – wahrlich, schon allein ein volles Pensum. Angrenzend und überschneidend folgt der *Bereich des Finanziellen*, müssen doch die angesammelten Kapitalien zwar ertragreich, doch sicher angelegt und gemehrt werden. Eine Vielfalt von Kenntnissen wirtschaftlicher Zusammenhänge und banktechnischer Vorgänge kann hier durch den Zahlen- und Struktursinn des Mathematikers sowie seine statistisch-prognostischen Hilfsmittel fruchtbar ergänzt werden. Schliesslich spielt sich wie jede wirtschaftliche Tätigkeit auch die Versicherung im *Bereiche einer Rechtsordnung* ab, und der Mathematiker wird nicht darum herumkommen, seine Überlegungen im Rahmen des Aufsichtsrechts sowie des Vertrags-, Gesellschafts- und Steuerrechts zu machen. Anschliessend möchte ich den zunehmend wichtiger werdenden *sozialpolitischen Bereich* erwähnen, umrissen mit den Stichworten AHV, IV, Volkspension, Dreisäulenkonzept, Obligatorium autonomer Pensionskassen. Und schliesslich kommen wir zum *Verwaltungs- und Buchhaltungsreich*, der sich seit dem Aufkommen der elektronischen Datenverarbeitung in einer tiefgreifenden Revolution befindet.

In allen diesen Bereichen werden – mit verschiedener Intensität – Mathematiker benötigt – und selbstverständlich nicht nur Hochschulmathematiker, von denen hier primär die Rede ist. Sofort ist daraus wohl zu ersehen, wie gross die *Vielfalt der Arten von Versicherungsma-*

thematikern ist, die hier zum Zuge kommen; eine Vielfalt, die zum Beispiel derjenigen der medizinischen Berufe vom Allgemeinpraktiker zum FMH-Spezialisten, vom Chirurgen zum Anästhesie-Spezialisten, vom Chefarzt einer Klinik bis zum Industriearzt in der chemischen Forschung in nichts nachsteht.

Zur Beschreibung dieser Vielfalt bieten sich die verschiedensten Kriterien an, vorab das historische: die Lebensversicherungs-Mathematiker auf der einen Seite seit Beginn der Lebensversicherung im 18. Jahrhundert und, auf der andern Seite, seit den fünfziger Jahren, die Nicht-Lebensversicherungs-Mathematiker, die sich mit den neuesten Methoden der mathematischen Statistik und Wahrscheinlichkeitslehre um die Probleme der Unfall- und Schadenversicherung bemühen, denen man früher wegen ihrer Komplexität, ihrer schweren statistischen Erfassbarkeit oder auch mangels elektronischer Hilfsmittel aus dem Wege gehen musste. Zusammenfassend kann man sagen, dass für beide, Leben- und Nicht-Lebensversicherungs-Mathematiker, seit den fünfziger Jahren ausserordentlich machtvolle neue theoretische und praktische Werkzeuge entstanden sind, die einen an das trockene Vorkriegsbrot der Kommutationszahlen-Symbolik gewohnten Versicherungsmathematiker vor Neid erblassen lassen. Und was noch schöner ist: Die Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Das fruchtbare Wechselspiel zwischen neuen Problemen, die nach neuen Methoden und Theorien rufen, und neuen Theorien und Werkzeugen, die nach Anwendungsgebieten verlangen, geht weiter!

Sodann folgt in unserer Typensammlung das lose umschriebene Gegensatzpaar Theoretiker/Forscher einerseits und Praktiker/Kaufmann/Unternehmer andererseits – eine Frage weitgehend der Veranlagung, des Talents wie des Temperaments, zum Teil aber auch des Alters, da sich mit zunehmender Erfahrung und tieferem Einblick in grössere Zusammenhänge und weitere Gebiete, aber auch mit wachsendem Abstand von der rein wissenschaftlichen Ausbildungsphase eine fast natürliche Entwicklung vom Spezialisten zum Generalisten ergibt.

Nur stichwortartig noch weitere Gegensatzpaare, die den Reichtum der Palette ausleuchten mögen: Mathematiker im Bereich staatlicher Institutionen (Versicherungskassen, Sozialversicherung, Aufsichtsamt) versus Mathematiker in der Privatassekuranz; beratender Aktuar, vorab Pensionskassenexperte, versus Angestellter einer Versi-

cherungsgesellschaft, und schliesslich Erstversicherungs- versus Rückversicherungsmathematiker, welcher wiederum, dies nur in Klammern und pro domo gesagt, mit einer besonderen Vielfalt an reizvollen Aufgaben konfrontiert wird: Der Rückversicherer muss ja nicht nur mit sämtlichen in der Erstversicherung angewandten Methoden und Praktiken in einem einzigen Lande vertraut sein, sondern in allen fünf Erdteilen, da ihn der absolut notwendige Risikoausgleich notgedrungen aus einem beschränkten Wirtschaftsbereich hinaus aufs internationale Feld treibt.

Damit hoffe ich, zumindest Ihre Phantasie angeregt zu haben zur Beantwortung der Frage, was ein Mathematiker in der Versicherungswirtschaft ist oder sein sollte und was er tagaus, tagein tut oder tun könnte – nämlich alles.

2. Wie wird man es ?

Auch hier führen viele Wege nach Rom. Einige schneller, einige langsamer, einige direkt und einige vorerst über Tusculum mit umfassendem Ausblick auf die ewige Stadt. Ich greife ein paar charakteristische heraus:

a) *Das Spezialstudium der Versicherungsmathematik*, das zwar nicht in Zürich, aber an verschiedenen andern schweizerischen Universitäten möglich ist. In Bern und Basel, ebenso in der welschen Schweiz können Sie sich nach Erwerb der notwendigsten mathematischen Grundlagen dem Studium von Recht, Ökonomie, Betriebswirtschaft usw. zuwenden. Dies ist ohne Zweifel der kürzeste Weg, um einen präzisen Überblick über die gesamte Versicherungstheorie und -praxis zu erhalten, und ist dann zu empfehlen, wenn Sie schon bei Studienbeginn ein überzeugter Versicherungsman sind.

b) *Der angelsächsische Weg über die Praxis*. Er beginnt, nach einer Mittelschule oder neuerdings auch nach einem Hochschulabschluss mit einer normalen Anstellung in einer Versicherungsgesellschaft. In vorwiegend nebenberuflichem Selbststudium wird nach vorgeschriebenen Lehrbüchern, in typisch angelsächsisch pragmatischer Art vom Handwerklichen zu immer grösseren theoretischen Höhen vorstossend, im Verlaufe von vier bis acht Jahren eine ganze Kette schwierigster Prüfungen abgelegt, die schliesslich zum vollen professionellen Status des

Versicherungsmathematikers mit dem Titel Fellow (FIA, FFA, FSA) führen, Titel, die sehr wohl mit einem Lizentiat, wenn nicht gar Doktorat zu vergleichen sind. Nicht nur gibt es Engländer und Amerikaner dieser Art, die in Schweizer Gesellschaften angestellt sind, sondern auch Schweizer, die zum grössten Teil auf dem Korrespondenzweg solche Titel erworben haben: ein steiniger Weg, nur für besonders Ausdauernde, aber mit dem Vorteil einer ganz besonderen Praxisnähe und der ganzen Anerkennung, die dieser professionelle Stand weltweit genießt.

c) *Allgemeine mathematische Ausbildung mit Abschluss im Wahlfach Versicherungsmathematik* – neben Wahlfächern wie höhere Wahrscheinlichkeitslehre und mathematische Statistik, oder numerische Mathematik oder Datenverarbeitung. Dieser Weg führt dazu, dass Sie nach Eintritt in die Praxis zwar phantastisch viel über Mathematik und Physik, aber im allgemeinen herzlich wenig über wirtschaftliche, rechtliche, steuerliche und finanzielle Belange wissen, was Sie nun so oder so nachzuholen haben. d. h. durch formelle oder informelle Schulung, am Arbeitsplatz oder als Stagiaire. Aber was schadet das denn schon, Sie haben sich ohnehin weiter in organisatorische und menschliche Probleme der Unternehmensführung einzuarbeiten und werden bald herausfinden, dass im heutigen Geschäftsleben ohne die «education permanente» nicht auszukommen ist. Ich singe hier das Hohelied des Non-Utilitarismus in der Studienphase: Ich habe in meiner Praxis nie Galois-Gruppen angetroffen, aber mit diophantischen Gleichungen Strukturprobleme von Aktienbeteiligungen gelöst; ich bin nie Riemannschen Flächen begegnet, habe es aber bei der Behandlung von Ruinwahrscheinlichkeiten geschätzt, einmal etwas von Integralgleichungen verstanden zu haben. Wenn Sie diesen Weg beschreiten, haben Sie wahrscheinlich Ihr Studium auf Grund einer starken Neigung zur Mathematik gewählt und wären von einer allzu zweckgerichteten Berufsausbildung nicht befriedigt gewesen. Wenn Sie auf diesem Weg zur Versicherungsmathematik gekommen sind, sind Sie irgendwo zu Hause – und zwar an einem schönen, reichen Ort mit einzigartigem Fernblick!

d) Der Vollständigkeit halber sei noch auf den singulären Weg desjenigen hingewiesen, der als *Autodidakt und «self-made man»* zum versicherungsmathematischen Forscher, Versicherungsdirektor und Hochschullehrer wird – wahrlich kein Weg für gewöhnlich Sterbliche!

3. Was braucht es dazu ?

Ich habe bereits betont, dass einer die ihm je nach Talent und Temperament zusagende Spielart des Versicherungsmathematikerberufs wählen muss; natürlich ist es mir hier nicht möglich, den ganzen Katalog der für die jeweilige Variante notwendigen Anforderungen abzuhandeln. Was die mathematischen Anforderungen anbetrifft, setze ich hier ganz allgemein dasjenige Durchschnittsmass an Begabung in Analyse und Kombination voraus, das von einem Hochschulabsolventen erwartet werden kann. Ganz generell lässt sich sodann sagen, dass vielleicht im Gegensatz zu einem Ingenieur-Mathematiker oder einem Mittelschullehrer ein natürliches Interesse und ein mit der Praxis zunehmendes Verständnis für die wirtschaftlichen Vorgänge und Zusammenhänge unserer Welt erforderlich sind; ich darf hier an meine Ausführungen im ersten Teil erinnern.

Eine Beherrschung von Fremdsprachen ist sicher förderlich, ist doch die Mehrzahl der schweizerischen Versicherungsgesellschaften zumindest in mehreren Sprachräumen, in der Regel jedoch international tätig. Wichtiger jedoch noch sind eine besondere Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache und darüber hinaus diejenigen menschlichen Qualitäten, die es braucht, um andere zu verstehen und von andern auch ganz verstanden zu werden, kurz: eine besondere Fähigkeit zur Kommunikation. Im komplexen Gebilde einer wirtschaftlichen Unternehmung kann einer seine Ziele nur erreichen, wenn seine Botschaft bei Mitarbeitern oder Vorgesetzten, bei Kunden oder Behörden unverfälscht ankommt. Das hört sich gar selbstverständlich an, wirft jedoch in der Praxis unerhört schwierige semantische und psychologische Probleme auf. Das schönste Forschungsergebnis, das ich dem Nichtmathematiker, der die entsprechende Entscheidung zu fällen hat, nicht klarmachen kann oder von dessen Richtigkeit ich ihn – nolens volens ohne das mathematische Instrumentarium – nicht überzeugen kann, bleibt zwar wahr, aber leider wirtschaftlich wirkungslos.

Was zum Teil mitgebracht werden sollte, zum Teil aber auch weiter geschult und entwickelt werden kann, ist kaufmännisches Flair und Verhandlungsgeschick, das insbesondere den Mathematiker im Aussendienst auszeichnen muss, sei er nun in der Erstversicherung im Bereiche des Gruppengeschäfts oder in der Rückversicherung als Akquisiteur

tätig, der Rückversicherungsverträge mit den Direktoren von Erstversicherungsgesellschaften in aller Herren Ländern aushandelt. Beide Verkäufer arbeiten unter härtestem Konkurrenzdruck, die kalkulierbaren Gewinn- und Verhandlungsmargen sind knapp, und das Geschäft wird von dem gemacht, der mit Phantasie, Einfühlungsvermögen und Hingabe den Käufer von seinem Produkt bzw. von seiner Dienstleistung überzeugen kann.

Und damit will ich diesen Abschnitt schliessen: Gefordert wird der konzentrierte, ganze Einsatz Ihrer Fähigkeiten und Ihrer Persönlichkeit oder mit den Worten der heutigen Jugend: Ihr Engagement. Dies zu betonen ist ja deshalb schon nötig, da erfahrungsgemäss der Übergang vom freien Studium in irgendeinen festen Beruf trotz 5-Tage-Woche und trotz flexibler Arbeitszeit einen Schock bedeutet, denn es ist ja die relative Freiheitsminderung, die schmerzt. Später erst, wenn mit zunehmender Erfahrung und wachsenden Erfolgen auch Pflichten und Verantwortung zunehmen, wird ein derartiges Engagement gefordert, dass man wohl von dem sprechen kann, was Jacob Burckhardt zwar für den Hochschullehrer geprägt hat, das aber um so gravierender für den heutigen Menschen in einer verantwortlichen Führungsposition in der Wirtschaft zutrifft: von der Knechtschaft des vollen Pensums.

Sie werden mir meine altmodische Auffassung verzeihen, aber erst jetzt, nachdem ich Anforderungen, Einsatz und Leistung klargestellt habe, bin ich in der Lage, von Belohnung jedweder Art zu sprechen und somit die letzte Frage zu beantworten.

4. Was bringt es ein ?

Wenn Sie das alles haben oder, realistischer: noch erwerben, was es braucht, wird Ihnen eines ganz sicher zuteil, die Befriedigung, die eine sinnreiche und erfolgreiche Betätigung mit sich bringt. Ich halte es hier mit einem römischen Philosophen, welcher findet, dass Glück letztlich in der erfolgreichen Ausübung einer Tätigkeit, in der man Meister sei, bestehe.

Vorbedingung dazu ist die Möglichkeit, ein solches zusagendes Betätigungsfeld zu finden. Wie gross die Zahl der Wahlmöglichkeiten für einen Versicherungsmathematiker theoretisch ist, habe ich Ihnen bereits

zu schildern versucht; vom introvertierten Forschertyp, der eher seine *vita contemplativa* sucht, bis zum extravertierten *vita activa* ver-
schriebenen Organisator und Unternehmertyp wird ohne Zweifel jeder
die ihm entsprechende Position finden.

Dass diese Möglichkeiten aber heute auch realiter offenstehen, ist
das Resultat unserer heutigen Wirtschaftslage: Die *species* der Versiche-
rungsmathematiker in sozusagen allen geschilderten Varianten ist
heute – und auch morgen – ausgesprochen rar; die kürzlichen Dis-
kussionen über Akademikerüberfluss sind ganz bestimmt auf diesem
Sektor gegenstandslos. Naturgemäss hat dies zur Folge, dass nicht nur
die Aufstiegschancen in verantwortliche Führungspositionen der Versi-
cherungswirtschaft gross, sondern dass auch die materiellen Aussichten
sehr gut sind. Verglichen mit dem Mittelschullehrer, verdient der Versi-
cherungsmathematiker vielleicht zu Beginn etwas weniger – schliesslich
kann der Lehrer ohne Einarbeitungszeit sofort voll eingesetzt werden –,
doch sollte es mit seltsamen Dingen zugehen, wenn Sie als Versicherungs-
mathematiker den Mittelschullehrer, wenigstens was das Materielle an-
betrifft, nicht bald einmal überholen. Alles weitere hängt von Ihrem spe-
ziellen Betätigungsfeld, im besondern aber von Ihrem Leistungswillen,
Ihrer Verantwortungsfreude und Ihrem erzielten Erfolg ab.

Doch von Salären wieder zu immateriellen Rekompensationen, die
der Beruf bietet, und von denen man die eine nicht vergessen darf: die
Möglichkeit weiterer wissenschaftlicher Betätigung. Nicht nur werden
Ihre Arbeitgeber eine solche begrüessen, sondern in den meisten Fällen
sogar aktiv fördern. In in- und ausländischen Fachjournalen können Sie
die Früchte Ihrer Forschungen publizieren, und nationale wie internatio-
nale Kongresse werden Ihnen fachliche wie gesellschaftliche und touristi-
sche Anregungen bieten. (Für 1976 streiten sich Japan und Australien
um die Ehre, den internationalen Aktuar-kongress abzuhalten.) Ihr wis-
senschaftliches Interesse kann so weit gehen, dass Sie neben Ihrem
Hauptberuf eine Lehrtätigkeit an einer Universität ausüben; Herr Pro-
fessor Ammeter ist nur ein Beispiel unter mehreren.

Und dies bringt mich zum Schluss noch zu einem besonders sympa-
thischen Aspekt: Der einmal gewählte Beruf eines Mathematikers in der
Versicherungswirtschaft ist kein Gefängnis auf Lebenszeit; er ist derart
vielseitig und offen, dass Sie ihn jederzeit mit Gewinn wieder verlassen
können. Dies möge Ihnen das Beispiel meines ehemaligen Kollegen Bühl-
mann, der sich nach acht Jahren Versicherung ganz der Lehre und For-

schung zuwandte, bezeugen. Und schliesslich der Sprechende selbst, der beim Eintritt in die Unternehmensleitung seiner ersten Liebe, der Mathematik, Valet sagen musste.

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel ist eine Wiedergabe des Vortrags von Herrn Dr. Leimbacher, gehalten am 11. Februar 1971 an der ETH anlässlich der Verleihung des ersten Versicherungs-Hochschulpreises, der über die vielseitigen Aufgaben und Möglichkeiten eines Mathematikers in der heutigen Versicherungswirtschaft orientiert.

Summary

This article is a reprint of Dr. Leimbacher's lecture given at the Swiss Federal Institut of Technology, Zurich, on the occasion of the conferment of the first University Prize in Insurance, dealing with the whole spectrum of activities and possibilities for a mathematician working in a modern Insurance Company.

Résumé

Le présent article est repris d'une conférence donnée par le Dr Leimbacher à l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich, à l'occasion de la première remise du prix décerné pour des travaux concernant les problèmes d'assurances. Le conférencier a donné un aperçu des nombreuses activités et possibilités offertes à un mathématicien employé dans une société d'assurance vie ou non-vie.

Riassunto

Il presente articolo è ripreso dalla conferenza del Dott. W. Leimbacher tenutasi l'11 febbraio 1971 al Politecnico Federale di Zurigo in occasione del primo conferimento del premio per lavori relativi a problemi assicurativi. La conferenza illustra le varie attività e possibilità che si presentano ad un matematico nell'odierno settore delle assicurazioni.